

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1943**

340 (9.12.1943)

Der Alemannische Anzeiger...  
Verlag: Der Alemannische Anzeiger...  
Druckerei: G. m. b. H., Freiburg

# Der Alemannische

## KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich  
erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder  
für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemannische Anzeiger...  
Druckerei: G. m. b. H., Freiburg

### Dreister Einmischungsversuch aus der Schweiz

Der Reichskommissar für Norwegen hat sich gezwungen gesehen, gegen die Studentenschaft der Universität Oslo mit rigorosen Maßnahmen vorzugehen, weil sich Angehörige der Studentenschaft aktiv und führend an verbrecherischen Anschlägen gegen die Besatzungsmacht und gegen die vom Reich anerkannte norwegische Regierung beteiligt hatten. Eine große Langmut hatte der Reichskommissar bewiesen und immer wieder versucht, durch Ermahnungen und Verwarnungen die verhetzten Norweger von ihrem verhängnisvollen Weg abzuhalten. Sie hatten nicht hören wollen. Im Gegenteil, sie schauten sich nicht, sich zu Handlangern der bolschewistischen Wählerlei herzugeben, so wie die Studenten zu beleidigen, die an der Ostfront Europa und damit auch ihre norwegische Heimat vor der Überflutung durch den Bolschewismus geschützt hatten. Noch mehr, sie schreckten auch nicht vor Sprengstoffanschlägen und Brandstiftungen zurück, so zuletzt in der Osloer Universität.

Daß diesem Treiben die Besatzungsmacht nicht stillschweigend und tatenlos zuschauen konnte, schon im Interesse Norwegens selbst nicht, ist selbstverständlich. Und der Reichsaussenminister hat diesen Standpunkt auch sehr nachdrücklich dem Vertreter Schwedens gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß sich unbefugterweise in die interne deutsch-norwegische Angelegenheit eingemischt habe.

Anderer Meinung ist man natürlich in der Schweiz. Ja, wenn das die Engländer gemacht hätten, dann würde man ein solches Vorgehen durchaus billigen und durch dick und dünn verteidigen, siehe Indien. Aber die Neutralität unserer südlichen Nachbarn müßte bereits damit mit zweifelhaftem Maß, daß beispielsweise die Studenten der Züricher Hochschulen, an der Spitze der Rektor der Universität selbst, eine wilde Hetzkundgebung gegen die Maßnahmen des Reichskommissars inszenierten, die von der Schweizer Presse noch gebührend aufgebaut wird. Ihre Menschenwürde wurde und ist nicht beleidigt, wenn die Engländer in Indien Tausende und aber Tausende dem Hungertode ausliefern, sie war auch nicht beleidigt, als die Bolschewisten im Wald von Katyn 12000 polnische Offiziere niedermetzten, sie war erst recht nicht beleidigt, als die Briten und US-Amerikaner den Phosphortod über deutsche Frauen und Kinder ausschütteten. Da schweigen diese edelgeborenen Humanitätspostel. Wenn aber ein paar hundert von den Engländern und den Bolschewisten aufgebotene norwegische Studenten, die durch ihre Umtriebe die Ordnung in ihrem eigenen Lande gefährden, scharf angefaßt werden — es ist dabei kein einziger zu Tode gekommen —, ist ist einmal die schweizerische Menschenwürde beleidigt.

Nun, der Reichskommissar wird sich durch diesen dreisten Einmischungsversuch aus der Schweiz in seinen notwendigen und richtigen Maßnahmen in keiner Weise beirren lassen. Aber es erhebt sich die Frage, mit welchem Recht glauben diese Schweizer Zeitgenossen eigentlich, sich ihre Frechheiten herausnehmen zu können. An dem ungeheuren und schweren Abwehrkampf, den Deutschland und seine Bundesgenossen im Osten und Westen gegen die Gesamteuropa bedrohenden Gefahren führen, sind diese Schreibhähne nicht beteiligt. Alles, was das Reich zur Sicherung des Deutschen Volkes und der übrigen europäischen Völker für notwendig hält, wird im Gegenteil geschmeißt und begeißelt, und für die Feinde der europäischen Neuordnung wird mit allem Mühen unter dem Deckmantel einer angeblichen Neutralität agitiert. Und doch sollte man allmählich auch südlich des Hochrheins zu der Einsicht kommen, daß vor der vernichtenden Überflutung durch den Bolschewismus die Schweiz weder die ständige Befehls- noch die bereits wurstichtig gewordene Neutralität, noch die papierernen Versprechungen aus London und Washington, noch die eigene Armee schützen können, sondern daß es einzig und allein der deutsche Soldat ist, der mit seinem Blut auch die Schweiz vor dem Sowjetjoch bewahrt.

Und dieser deutsche Soldat verhilft sich solche frechen Einmischungen in die Politik des Reiches, wie es jetzt in Zürich geschieht.

## Smuts gab den Preis bekannt

### Stalins politische Bedingungen für die Einigung in Teheran: Weltherrschaft, nur zwischen USA. und Sowjetunion aufgeteilt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
gg. Berlin, 8. Dezember.

Nach einer Meldung aus Kairo, die bereits bestätigt ist, ist dort der Ministerpräsident der südafrikanischen Union, Smuts, auf der Reise von London in die Heimat eingetroffen, um Besprechungen mit Churchill und Roosevelt zu haben, die dort mit dem türkischen Staatspräsidenten zusammen waren. Von Smuts heißt es, er habe eine eingehende Verhandlung mit Roosevelt geführt und im Anschluß daran habe er sich auch mit Churchill über die weltpolitische Lage unterhalten.

Wenn jetzt Smuts zu der Fortsetzung der Besprechungen in Kairo nach der Konferenz von Teheran zurückgekehrt wurde, so erhält seine Rede, die er vor etwa zehn Tagen in London vor einer Vereinigung von Parlamentariern hielt und die noch immer die ganze Welt beschäftigt, eine hohe offizielle politische Bedeutung. In dieser Rede hatte Smuts festgestellt, daß eine Aufteilung der Weltherrschaft unter die USA. und die Sowjetunion zu erwarten sei, daß das britische Empire noch stärker als bisher auseinanderfallen werde und daß sich für England selbst nur dann noch eine Lebensmöglichkeit als Großmacht biete, wenn es ihm gelingen werde, sich eine Vorherrschaft über die westlichen Staaten Europas zu sichern. Diese Feststellungen haben verschiedene Abgeordnete des Unterhauses veranlaßt, eine Frage an den stellvertretenden Ministerpräsidenten Atlee zu richten, und zwar dahingehend, ob diese Rede der offiziellen Regierungspolitik entspreche oder eine Privatäußerung des südafrikanischen Ministerpräsidenten sei. Atlee antwortete natürlich, daß diese Rede keinen offiziellen Charakter trage. Er gab aber zu, daß die

Veröffentlichung der Rede mit Billigung des britischen Kabinetts erfolgt sei.

Die Heranziehung des Generals Smuts zu den Verhandlungen in Kairo läßt jetzt klar erkennen, daß er von Churchill und Roosevelt beauftragt war, während der Konferenz in Iran die Welt von dem Ausmaß der politischen Unterwerfung in Kenntnis zu setzen, das notwendig war, um sich den Bolschewismus als Festlandsegen weiterhin zu halten. Stalin hat in Teheran sowohl die volle Durchführung der von ihm verlangten militärischen Pläne, also den vollen Einsatz der britischen und amerikanischen Wehrmacht gegen Europa, durchgesetzt wie auch erreicht, daß Roosevelt und Churchill alle politischen Forderungen des Bolschewismus, wie er sie in Moskau gestellt hatte, angenommen haben. Smuts war lediglich vorgeschickt, um den eigenen Völkern zu sagen, welches Ausmaß diese politische Unterwerfung erreicht hat, daß Churchill und Roosevelt noch immer nicht den Mut besitzen, den Engländern und Amerikanern diese volle Wahrheit selbst zu sagen.

### Auch Ismet Inönü in Kairo

Berlin, 8. Dezember.

Wie Reuter aus Kairo berichtet, hatten Roosevelt und Churchill auf ihrer Rückreise von Teheran eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten der türkischen Republik, Ismet Inönü. Die Begegnung fand in Kairo statt unter Anwesenheit des türkischen Außenministers, des britischen Außenministers und des Sowjetbotschafters in Ankara. In dem Reuter-Kommuniqué heißt es, daß man die politische Lage durchgesprochen und geprüft habe im Lichte der gemeinsamen und der Einzelinteressen der drei Länder.

## Japans Kampf und Erfolge

Die schweren Verluste der Feindseite - Tojo sprach zum Jahrestag

Tokio, 8. Dezember.

In den zwei Jahren des großasiatischen Krieges ist es, wie das kaiserlich-japanische Hauptquartier meldet, der japanischen Marine gelungen, folgende Erfolgswerte zu erreichen: 1866 feindliche Schiffe wurden versenkt, 6874 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die feindlichen Kriegsschiffe wurden versenkt: 18 Schlachtschiffe, 27 Flugzeugträger, 92 Kreuzer, 79 Zerstörer, 147 U-Boote, 6 weitere Schiffe unbestimmten Typs, 78 Kriegsschiffe anderer Art. Insgesamt 447 Kriegsfahrzeuge. In Brand gesetzt wurden: 15 feindliche Schlachtschiffe, 12 Flugzeugträger, 56 Kreuzer, 47 Zerstörer, 62 U-Boote, 5 Kriegsschiffe unbekannter Typs, 44 weitere Kriegsschiffe, zusammen 245 Kriegsfahrzeuge. Es wurden also mehr als 688 feindliche Kriegsschiffe versenkt oder in Brand gesetzt.

An weiteren Schiffen wurden 677 in Brand gesetzt oder versenkt, 509 weitere Schiffe wurden beschädigt, 1863 sind demnach versenkt oder beschädigt worden.

Feindliche Flugzeuge: 3156 abgeschossen, 1716 in Brand gesetzt, mithin 6874 feindliche Maschinen versenkt.

Die japanischen Verluste betragen: 54 Kriegsschiffe versenkt, 52 Kriegsschiffe beschädigt, 96 weitere Schiffe gesunken, 1258 Flugzeuge verloren.

Den Höhepunkt der mehrjährigen Feiern in Japan anläßlich des zweiten Jahrestages des Ausbruchs des großasiatischen Krieges bildete, wie Domei meldet, eine Rundfunkansprache des Ministerpräsidenten Tojo an die Völker Ostasiens. Tojo dankte bei dieser Gelegenheit allen, die an dem Schicksal ihres Landes teilgenommen haben.

Der Aufbau Großasiens, so führte der japanische Ministerpräsident weiter aus, ist nur durch eine erfolgreiche Durchführung des Krieges möglich. Ob eine Milliarde Menschen in diesem Gebiete in Frieden und Sicherheit leben und gemeinsam sich des Wohlstandes erfreuen können oder ob sie wieder unter die nordamerikanische und britische Mißherrschaft fallen und

die Leiden unterdrückter Völker erdulden müssen, hängt allein von diesem großen Kampfe ab. Meine Landsleute! Ihr habt Europa mitten in der Schlacht bezogen. Wir, 100 Millionen Menschen unserer Nation, erheben unseren Entschluß, daß wir ebenfalls in der kämpfenden Front stehen, daß wir unsere Lebenshaltung in der Kriegszeit eingehend ändern, unsere Kampfkraft und uns selbst für einen verlängerten Krieg stärken.

Der feste gemeinschaftliche Entschluß von einer Milliarde Menschen Großasiens wurde durch die Konferenz der großasiatischen Nationen, die kürzlich stattgefunden hat, bestätigt. Im Vergleich zu der Lage, vor dem Kriege haben sich die Aussichten Großasiens völlig verändert, und unsere Zukunft erscheint uns voller glänzender Hoffnungen.

Auch die mit uns verbündeten Nationen in Europa werden immer stärker in ihrem Entschluß und Willen, zu kämpfen und ihren heldenhaften Kampf fortzusetzen, bis alle Schwierigkeiten überwunden sind. Unsere Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten wird täglich fester und die mit uns verbündeten Nationen



Aus diesem Raum ist von bolschewistischen Banden geschoben worden. Die Jäger brachen die Tür ein, und nach Kampf wird auch diese menschenleere Stadt gesäubert und die Banden aufgerieben. (FK. Aufnahme, Kriegsbildbericht Anstalt (Hf.))

In Ost und West teilen gemeinsam den finsternen Absichten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten vernichtende Schläge aus, bis erreicht unser Ziel: Die Errichtung einer neuen Weltordnung.

## Halten uns bestens empfohlen...

Beispiel Libanon auf dem klassischen Exerzierplatz britischer Intrigen  
Von HANS KELLER

Die völlige und endgültige Befreiung der Völker, die so lange von den Türken unterdrückt waren, sowie die Einsetzung von arabischen Regierungen und Verwaltungen in Syrien und Mesopotamien, welche ihre Rechte aus der freien Entscheidung der eingeborenen Bevölkerung herleiten werden, so hieß es bombastisch noch einmal die Ziele, die Anfang November 1918 von der britischen und französischen Regierung in einer gemeinsamen Erklärung über ihre Absichten im Nahen Osten bekannt gegeben worden waren. Zu diesem Zeitpunkt bereits gab es wohl kein Fleckchen unserer an Überflutungen gewöhnter armen Erde, das in so kurzer Frist Lüge und Heuchelei schamloser Betrugversuche über sich hätte ergehen lassen müssen wie die arabischen Länder des Vorderen Orients. Frankreichs alte Ansprüche auf die Levante, aus übersteigter Kultur- und Erziehungspatente an den Südküsten der Kreuzzüge und zahlreicher anderer Glaubenskämpfe abgeleitet, waren nach der Jahrhundertwende in steigendem Maße von der Bedeutung überlagert worden: die diesen eindeutig arabischen Bereichen als der Landbrücke nach Indien für England lukrativ. Italiens Aspirationen im östlichen Mittelmeer und den Druck Moskaus auf die islamischen Länder im Süden des damals noch zaristischen Russlands hinzugezählt, trug diese vielgelehrte Wetterdecke alle Voraussetzungen in sich, ein klassisches Exerzierfeld politischer Intrigen auf Kosten der arabischen Bevölkerung zu werden und zu bleiben. Die Entwicklung der letzten dreißig Jahre jedoch hat auch die schwärzesten Befürchtungen weit hinter sich zurückgelassen; Englands politische Heuchelei felerte, vor allem im ersten Weltkrieg,

auf damals für solche Intrigen noch jungfräulichem Boden Triumph, deren schamloses Vorbild zu erreichen den neuerlichen britischen Betrügereien dieser Tage im Nahen Osten schon sehr viel schwerer fällt.

Schon vor dem ersten Weltkrieg hatte England seine mit ebenso schamlos Mittel erlangene Position in Ägypten und sein in Kairo unterhaltenes arabisches Büro benutzt, um sich in all diesen, damals noch unter türkischer Oberherrschaft stehenden Bereichen stets bestens empfohlen zu halten. England hatte begeistertes Verständnis für die unerträgliche türkische Bedrückung der arabischen Völker, und wo sein Rat gegen die Hohen Pforten gebraucht wurde, war er ebenso rasch zur Hand wie es die Waffen für besonders unzufriedene Stämme waren. Der Weltkrieg jedoch erst bot die Möglichkeit, die vorher schon mit dem Scheich Hussein, dem Herrscher des Hedschas, angeknüpften Verhandlungen in politische und militärische Wirklichkeit umzusetzen. Es war nicht leicht gewesen, die Voraussetzungen zu schaffen, auf denen der britische Oberst Lawrence seinen Aufstieg in der Wüste inszenieren und die Araber gegen die türkischen Armeen einsetzen konnte. Lange genug hatten sich die Politiker in Kairo und London gewunden, ehe der britische Hochkommissar Mac Mahon dem Scheich Hussein die völlige Freiheit für ganz Arabien versprochen und schriftlich fixiert hatte, aus der nur ein schmaler syrischer Küstenstreifen und Mesopotamien ausgenommen bleiben sollten. Das war im Oktober 1916 gewesen. Im Mai 1916 bereits teilten England und Frankreich, deren Drängen sich London unter dem Eindruck der Gallipoli-Niederlage nicht länger entziehen konnte, denselben arabischen Raum in einem nach den beiderseitigen Unterhändlern Sykes und Picot benannten Geheimabkommen unter sich auf, und als die Franzosen im folgenden Jahre an der Westfront unter schwerem Druck standen, machte sich London auch kein Gewissen daraus, das im französisch-englischen Vertrag ursprünglich als „brenne Zone“ eider endgültigen internationalen Regelung vorbehaltenen Palästina in einem Brief Lord Balfours an den Zionsistenhäuptling Rothschild ein drittes Mal, und diesmal an die Juden zu versprechen.

Drei bindende Verpflichtungen im Zeitraum von gut zwei Jahren — drei politische Betrügereien schamlosester Art, in denen neben dem jeweiligen Partner auf jeden Fall stets die Araber die Betroffenen waren. Denn von den daran unbeteiligten islamischen Kernländern Ibn Sauds abgesehen, hat keiner der arabischen Stämme und Herrscher die versprochene Freiheit zu sehen bekommen, für die sie vermeintlich gegen die korrupte osmanische Verwaltung ihrer Zeit zu den von England bereitwillig gelieferten Waffen gegriffen hatten. Trotzdem war auch in der Folge, als unter endgültiger Mißachtung der den Arabern gegebenen Versprechen die Mandatsverwaltung Englands und Frankreichs über diesen Ländern errichtet worden war, kein Mangel an moralisierenden Freilichtphrasen aus London. Sie

## Sowjetlandekopi südlich Kertsch zerschlagen

Durch rumänische Kavallerie - Deutsche Seestreitkräfte blockierten den Landekopf - 48 000 Brt. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim haben Verbände der 6. rumänischen Kavallerie-Division unter Führung des bereits mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Generalleutnant Teodorini, durch deutsche Artillerie und Sturmgeschütze sowie deutsche, rumänische und kroatische Fliegerkräfte unterstützt, den feindlichen Landekopf südlich Kertsch zerschlagen. In dreitägigen schweren Kämpfen wurden die sowjetischen Landungsverbände aufgetrieben und rund 2000 Gefangene eingebracht. Leichte deutsche Seestreitkräfte haben zu diesem Erfolg beigetragen. Sie verteilten unter schwierigsten Einsatzbedingungen eine regelmäßige Versorgung der sowjetischen Landungstruppen. Alle Versuche der Bolschewisten, den angegriffenen Landekopf in der Nacht zum 7. Dezember zu räumen, wurden verhindert, sieben feindliche Fahrzeuge

dabei versenkt. Damit haben unsere in der Kertsch-Strasse eingesetzten Seestreitkräfte während der dreitägigen Seeblockade acht Motorkanonenboote, zwei Schnellboote, zwei Schlepper, zwei Leichter sowie 23 Landungsfahrzeuge vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt. Feindliche Entlastungsangriffe, die die Sowjets gestern aus dem Brückenkopf nordöstlich Kertsch führten, scheiterten.

Im großen Dajopr-Bogen lief die feindliche Angriffsstärke wesentlich nach. Dagegen unternahm die Sowjets südwestlich Kertsch keine schwere Angriffe, um ihre Einbruchstelle zu erweitern. Heftige Kämpfe sind noch im Gange. Ein eigener Gegenangriff gewann trotz zäher feindlicher Widerstände vorübergehend verloren gegangenes Gelände wieder zurück.

Im Raum nordöstlich Schitomir und südlich Korosten macht der eigene Gegenangriff gegen zähen Widerstand der Sowjets gute Fortschritte. Zahlreiche Ortschaften wurden im Sturm

genommen und feindliche Kräfte zerschlagen. An der übrigen Ostfront fanden lebhaft betriebene Kämpfe zwischen Pripiet und Beresina, westlich Kertschew und westlich Nowel statt. Vom 4. bis 7. Dezember wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie über der Ostfront 115 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Zehn deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front baute die Kampf-tätigkeit gestern wieder ab. Nur an zwei Einbruchstellen, die in den Kämpfen des Vorlages entstanden waren, dauerten die Kämpfe noch an. Am linken Flügel der Front setzte der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen unsere Stellungen an den Osthängen des Mafella-Gebirges an. Sie wurden in schweren Kämpfen Mutig abgewiesen.

Unsere U-Boote versenkten aus Geleit-ebenen und bei Einzeljagd im Atlantik und Mittelmeer sieben Schiffe mit 48000 Brt.

Males umso lauter, wenn Zwistigkeiten zwischen den Franzosen und den von ihnen beherrschten syrischen Gebieten den Briten Gelegenheit geben, sich erneut als verständnisvoller Förderer arabischer Freiheit in empfehlender Erinnerung zu bringen und dabei zugleich immer ein Stückchen aus der französischen Mandatsautorität herauszubrockeln. Man hätte an der Thematik das alte Ziel der geschlossenen Landbrücke nach Indien aus den Augen verloren und ließ mit hinterhältiger Zügeligkeit in die Bresche, die Frankreichs Völkerverdrängung 1936 mit der Anklündigung Syriens aus dem Mandat zu entlassen, selbst geschlagen hätte. Man rechnete mit dem arabischen Gedanken, wenigstens dort, wo die beiden Mandatstrahnen gegenübergestellt ausgepielt werden konnten, zu einem ersten Teilerfolg zu gelangen, und London hielt sich erneut bestens empfohlen.

Die Spannungen in Europa und der Zwang für England, Weysand-Nahost-Armeen nicht in den Rücken zu fallen, hemmten die weitere Entwicklung im britischen Sinne zunächst, obwohl die aus Paris ausgeplänkelte Ratifizierung des französisch-syrischen Vertrages von 1936 der englischen Agitation und ihren Intrigen vielversprechende neue Ansatzpunkte geliefert hätte. Man mußte kürzer treten und damit zufrieden sein, sich weiterhin bestens empfohlen zu halten. Bestens empfahlen für die Freiheitswünsche aller jener Araber, die aus dem dreifachen Betrag des Weltkrieges und aller Heuchel der folgenden Jahre immer noch nicht genug gelernt hätten. Deren allerdings waren nur noch wenige, und auch diese Opportunisten, die ihre Augen im eigenen Interesse geschlossen hielten.

Die Niederlage Frankreichs im Jahre 1940 endlich schlen die ersuchte Gelegenheit zu bieten, den fehlenden Baustein Syrien in die britisch-indische Landbrücke einzufügen. Im alten Wechselspiel zwischen dem traditionellen britischen Vorwand, andere Völker vor Fremdherrschaft und Unterdrückung zu befreien, und dem bedauerlichen Zwang, britische Interessen dort vorübergehend schützen zu müssen, hatten wieder einmal die lebenswichtigen englischen Interessen den Vorrang. Rasch war der Widerstand des französischen Generals Dentz gebrochen. Aber selbst diesem unverhüllten imperialistischen Gewaltakt verstand England ein vorläufiges Mäntelchen umzuhängen, indem es Syrien und den daraus verwaltungsmäßig abgetrennten Libanon an den damals ohnehin völlig von London abhängigen Disidentengeneral de Gaulle zurückgab. General Catroux in seinem Antrage versprochen Syrien und dem Libanon die endgültige Freiheit, und London sorgte dafür, daß die britische Minderheitsregierung ein entsprechendes Dokument selbstverständlich nicht fehlte. Der Schein blieb gewahrt, der Freiheitsdränger Großbritanniens hielt sich weiterhin bestens empfohlen. Vor allem war auf diese Art eine Fremdherrschaft erhalten geblieben, mit der England offiziell nichts zu tun hatte, von der es die armen unterdrückten Araber jedoch zu gegebener Zeit befreien konnte — eine neue Gelegenheit, sich mit empfehlender Heuchelei die besagten Gebiete anzueignen.

In Damaskus und Beirut schien man das Freiheitsversprechen aus dem Jahre 1941 schon vergessen zu haben, als in diesen Wochen das neugewählte libanesische Parlament, seit ja nur eine ebenso liberale wie für die arme Bevölkerung kostspielige Scheineinrichtung, sich überraschend dieser in Aussicht gestellten Freiheit besann und mit einer Verfassungsänderung von den versprochenen Rechten Gebrauch machte. Die Überraschung der politischen Welt währte allerdings nur so lange, als die britische Regie hinter diesem Vorhaben noch nicht allzu offensichtlich zutage trat. Es war die gleiche britische Regie, die auf der Gegenseite de Gaulle und dessen syrischen Vertreter Hellen zu so unverhältnißmäßigen Gegenmaßnahmen wie die Verhaftung des libanesischen Präsidenten und seines Parlaments bezog, die gleiche Regie, die jedoch die der Verhaftung entgangenen Parlamentarier unter britischem Schutz zu ultimativen Protesten gegen de Gaulle zusammentrieb. Die gleiche Regie, die in Kairo und in Bagdad geharnischte Protestprogramme im Auftrag aller Araber bestellte und die im englischen Unterhaus Tränen der Empörung über so viel Unterdrückung vergieß und im „Daily Telegraph“ dem Organ des britischen Außenamtes, englisch erklärt: „Solche es den Franzosen nicht gelingen, ihre Differenzen mit den Libanonesen beizulegen, könnten sich die Briten gezwungen sehen, einzuschreiten.“

Es war schon nötig geworden, derart deutlich zu drohen. Denn England und die französischen Dissidenten sind im Nahen Osten längst nicht mehr allein — ganz abgesehen davon, daß die Gaullisten auch nicht mehr allein von London abhängig sind. Roosevelt hat seiner wirtschaftlichen Expansion im Vorderindien die politische ebenso rasch folgen lassen, und für die Boltschewisten sorgt von Kairo aus neuerdings Dimitroff dafür, daß kein politischer Betrag geschieht, bei dem nicht für Moskau und seine Mittelwasserpläne etwas herausbringt. So mußte England, als diese beiden Konkurrenten sich im Libanon nicht nur mit unvorhergesehenen öffentlichen Rotschäften ebenfalls für die „Freiheit“ der unterdrückten Libanesen einsetzten, schon einen Schritt weitergehen, wenn es im Rennen vorn bleiben wollte. Das ist der Grund der handfesten Drohung gegenüber de Gaulle, der klugerweise kapituliert, Hellen zurückgepfiffen und die verhafteten libanesischen Parlamentarier wieder freigegeben hat.

Grund zum „Einschreiten“ hat England diese neue politische Intrige allerdings nicht eingebracht. Aber es hat sich den vielfältigen und religiös, politisch und wirtschaftlich durchaus nicht einmütigen Völkern des Vorderen Orients erneut als Förderer ihrer Freiheitsbestrebungen empfohlen. Jener Freiheitsbestrebungen, die den arabischen Völkern seit der englischen „Befreiung von türkischen Joch“ noch nichts anderes eingetragen haben als stets neue Unterdrückung und Fremdherrschaft. Es ist dem englischen Cant, der gewöhnlich mit Heuchelei in London als schwer gefallen, von Zeit zu Zeit selbst aus namhaften britischen Munde empörte Stimmen über diese Unterdrückung in die Welt zu schicken. Gekündert haben sie an den Methoden des britischen Imperialismus noch

nichts, und ändern wollen sie daran auch beileibe nichts. Aber der Schein wird gewahrt. Hin und wieder gab es neue Verträge, die, wenn sie realisiert werden sollten, abgelehnt oder im britischen Sinne ausgelegt wurden — immer aber auf Kosten der Araber, die aus solchen Dingen stets neue Hoffnung zu schöpfen bereit waren und sich dann doch dort wieder fanden, wo sie zuvor gestanden hatten.

### Diesmal 11,6 Millionen RM mehr

Berlin, 8. Dezember. Der am 7. November dieses Jahres durchgeführte dritte Opferkonzert des Kriegswitwen- und -kindervereins brachte ein Ergebnis von 55.290.013,00 RM. Der gleiche Sammeltag des Vorjahres wurden 44.168.073,40 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11.881.938,31 RM, gleich 26,4 v. H. zu verzeichnen.

## Der Blankoscheck für Teheran

Roosevelt läßt Stalin völlig freie Hand / „Zusammenarbeit geht vor“

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Lissabon, 8. Dezember.

Wenn es noch weitere Beweise für die geforderte vollständige Auslieferung Europas an den Bolschewismus, mit der Roosevelt und Churchill nach Teheran gingen, bedürft hätte, so ist die amerikanische und britische Presse selbst in diesen Tagen bereitwillig zur Hand gewesen, um sie zu liefern.

Als eine der maßgebenden Funktionen für die grundsätzliche Umstellung der amerikanischen Politik und damit der amerikanischen Kriegsziele führt der bekannte amerikanische Journalist Kingsbury Smith die unabhängige sowjetische Forderung der Einbeziehung der baltischen Staaten, Ostpolens, Bessarabiens und weiterer ostpreussischer Gebiete in die Sowjetunion an. Diese Stellungnahme der Sowjets habe Washington davon überzeugt, daß es für die USA unnötig und töricht sei, auf einer strikten Anwendung der Atlantik-Charta und der vier Freiheiten überall in der Welt zu bestehen. Die Sowjetunion werde zwar durch ihre Expansionspolitik in einen scharfen Konflikt mit diesen von den USA aufgestellten Grundsätzen kommen, aber man werde deswegen nicht seine Zusammenarbeit mit den Sowjets opfern. Mit kalter Sachlichkeit kündigt Smith an, die USA, sögen es vor, „nicht in eine Auseinandersetzung über die Regelung der Grenzziehung in Osteuropa hineingezogen zu werden“, sondern betrachteten diese Angelegenheit als ein lokales Problem, das durch regionale Schiedsgerichtsbarkeit gelöst werden solle, wobei natürlich Moskau allein der Schiedsrichter sein würde.

Wie weit die Unterordnung der USA und Englands unter Moskau selbst in militärischer Hinsicht geht, enthält die USA-Zeitschrift „Time“ in ihrer letzten Ausgabe. Sie meldet bereits, daß zum Oberkommandierenden der britischen und amerikanischen Streitkräfte in England ausserhalb General Marshall werde in seinem Stab auch Sowjetoffiziere aufnehmen, die aus den Schlachten im Osten Kampferfahrung gegen Deutschland besitzen. Diese Mitteilung zeigt, daß die Briten und Amerikaner bereit sind, selbst in ihrem eigenen Staatsgebiet ihre Armeen unter eine Art Sowjetkontrolle zu stellen, nachdem sie sich bereits in der Italienkommission dem Einfluß Moskaus unterworfen. Demgegenüber ist es von Interesse, sich daran zu erinnern, daß die „New York Times“ erst vor mehreren Tagen berichtete, die USA-Regierung hätte ihren Moskauer Militärattaché zurückgerufen und sein Büro geschlossen, um nicht „den Verdacht zu erwecken, sich in sowjetische Angelegenheiten einzumischen zu wollen.“

Diese Programmpunkte der britisch-amerikanischen Außenpolitik, die mit aller Absicht in der Presse der beiden West-

## Roosevelt und seine Advokaten des Weltchaos

Schonungsloses Bild des großenwahnigen Weltherrschaftsillusionisten, von Amerikaner gezeichnet

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Sch. Berlin, 8. Dezember.

Ein scharf profiliertes schonungsloses Porträt des nordamerikanischen vom Größenwahn und Eigendünkel besessenen Präsidenten Roosevelt zeichnete der Vertreter des Staates Illinois Sumner in einer Rede vor dem amerikanischen Abgeordnetentag. Die ungewöhnliche freimütige und kühne Darlegung war bisher von der amerikanischen Presse verschwiegen worden, ist aber jetzt durch die Veröffentlichung in der irisch-amerikanischen Wochenzeitschrift „Leader“ der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Die Beweise für die Kriegsschuld Roosevelts, die erst am Dienstag in Ausführungen des japanischen Diplomaten Kurusu von zu-

ständigster Seite vermehrt wurden, finden in den treffenden Erkenntnissen des USA-Abgeordneten eine neue Unterstreichung. Es sei bekannt, so führte Sumner im einzelnen aus, daß Roosevelt seinen Plan, einen die ganze Welt umfassenden „Nationalverband“ — eine den politischen Verhältnissen in den USA angepaßte Umschreibung für den dort verpönten Begriff Weltherrschaft — nicht in einem einzigen Akt verwirklichen wolle, denn er vermisse mit Recht, daß dies ein zu großer Brocken für das amerikanische Volk wäre, und halte es daher für leichter, zwei Schritte für Schritt zu erreichen. Der Abgeordnete betonte, daß Roosevelt entschlossen sei, mit allen Mitteln, und wenn es notwendig sein sollte, mit den verwerflichsten und blutigsten, die Erreichung seines Zieles zu betreiben.

„Wenn Sie glauben“, so führte Sumner wörtlich aus, „der Präsident wäge es nicht, solches zu tun, dann vergessen Sie, wie ehrgeizig er ist — Fremde Schatzmacher wissen, daß das Schmickeln seiner Ambitionen der Schlüssel zum USA-Schatzamt ist und sie auf diese Weise das Geld erhalten, was sie zu ihrem Krieg gegen Deutschland brauchen.“ Diese Stelle der Rede war vor allem gegen England gerichtet, dessen unheilvolle Rolle in der Weltentwicklung der letzten Jahrhunderte sich in anderen Zusammenhängen aufgezeigt wurde, wobei der Redner feststellte, England werde von einem Ende der Welt bis zum anderen geholt, von den Muselmännern, den Iren, den Franzosen und Ägyptern, den Indern, den Burmesen und den Chinesen. Welt diese Advokaten des Weltchaos die nordamerikanische Unterstützung unbedingt benötigen, trieben sie in geschicktester Weise den Ehrgeiz des nordamerikanischen Präsidenten bis zur Hemmungslosigkeit, erzählten ihm, er sei berufen, der Chef einer Weltregierung zu werden. „Ich sage voraus“, rief der nordamerikanische Parlamentarier aus, „die Historiker schreiben eines Tages über Roosevelt wie über den Halbschurker Karl V., von dem sie sagten, es habe ihn nicht interessiert, sein eigenes Land erfolgreich zu regieren, weil er in seinem Ehrgeiz lieber gehbt hätte, daß man ihn den Beherrscher der Welt nannte.“

In diesen schlagenden Angriffen eines

Amerikaners wird mit einer bewundernswerten Beobachtungsgabe und einem untrüglichen Wahrheitsgefühl die Summe der bisherigen und zukünftigen Illusionspolitik des neuen Greates mitschleudenden USA-Diktators gezogen. Alle Dokumenten, die in sorgsam verantwortungsbewusster Wissenschaftlichkeit von deutschen und japanischen Stellen über die Kriegsschuld Roosevelts zusammengetragen wurden, finden hier eine lebendige, lebenswirkliche und dennoch unbestechliche kühle Untermauerung. Ein Amerikaner, dem die psychologischen Voraussetzungen dieser sich amerikanischer Konstruktion geistiger und verständlicher sind als sie es irgendjemand Europäer oder Japaner sein können, leuchtet bei der Fülle seiner Erkenntnisse in den Abgrund, in dem Roosevelt dahinvegetiert, und zeigt die Gefahren auf, die sich für die gesunde Entwicklung der Vereinigten Staaten aus dem Größenwahn dieses einzelnen ergeben. Uns interessieren dabei nur die vortreffliche Charakterzeichnung des Präsidenten und die unwiderleglichen Beweise der von uns schon immer angeführten und betonten Kriegsschuld des politisch naiven Weltherrschaftsillusionisten.

### Ribbentrop besuchte Oshima

Berlin, 8. Dezember.

Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop besuchte heute den Kaiserlich Japanischen Botschafter Oshima aus Anlaß eines Empfangens, den der Botschafter zur Feier des zweiten Jahrestages des Eintritts Japans in den Krieg veranstaltete.

Zum zweiten Jahrestag des Großostasienskrieges empfing der japanische Botschafter, General Oshima, auch die Vertreter der deutschen Presse. Die Zusammenkunft des japanischen Botschafters mit den deutschen Schriftleitern stand im Zeichen des heldenhaften Kampfes Japans gegen die anglo-amerikanischen Plutokraten seit dem glorreichen Tage von Pearl Harbor und der festen Zuversicht in den Sieg der Waffen der Dreierpaktmächte gegen den gemeinsamen Feind. Bei dieser Gelegenheit gedachte der Botschafter in einer kurzen Ansprache der bewundernswerten Vorkämpfer, die die tapferen deutschen Verbündeten an allen Fronten vollbracht haben. Seine besondere Bewunderung galt dabei der deutschen Heerarmee, die Tag und Nacht unermüdet schaffe, um auch mit ihrem Einsatz diesen schicksalentscheidenden Kampf durchzuführen, und die sich in ihrem Siegeszuge auch durch den barbarischen Luftterror nicht erschüttern ließen.

### Neues kurz gemeldet

3000. Feindflug einer deutschen Fernaufklärungsstaffel. Eine im Mittelmeerraum eingesetzt deutsche Fernaufklärungsstaffel führte vor kurzer Zeit ihren 3000. Feindflug gegen den Feind durch. Die Staffeln stellt seit Kriegbeginn im Einsatz und hat sich bei der Erfüllung wichtiger Aufklärungsaufträge schon im Kampf gegen Frankreich und England bewährt.

Oskar Meißner gestorben. Der Altminister des deutschen Films, Oskar Meißner, ist in Tegernsee, wo er seit vielen Jahren lebt, nach längerer Krankheit im 77. Lebensjahr gestorben.

Churchill-Staatsbild in Washington. Nach „Daily Express“ soll demnächst in Washington ein Staatsbild von Churchill erhalten werden. Das Bild soll der Tatsache besondere Bedeutung bei, da es das erstmalig seit dem Bestehen der USA-Bundeshaupstadt sei, daß ein Engländer solche Ehre erfahren wird. Vom USA-Staatspunkt verdient er sie auch: Es gibt keine englischen Präsidenten, die sich nur anstandslos vor der Schwächung Englands und zur Verabschwörung des USA-Kolonialbesitzes und der USA-Weitsicht beugen hat, wie Churchill.

Die Löwen des „Löwen“. Der Negus hat, wie die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehand“ aus Zürich meldet, gegen den Londoner Zoo protestiert. Der Grund ist, daß der Zoo zwei Löwen gekauft hat, die früher dem „Löwen von Judä“ gehörten und später als Kriegsbeute in Adis Abeba in die Hand Bedoglio gelangt waren.

## Rotterdam Perspektiven

Ungebrochener Lebenswille / Gerüstet für die europäische Wirtschaft

Von unserem Korrespondenten  
KARL BRANDES — den Haag

Henk hieß der kleine stämmige Bursche, Henk Jansen, wie er nachdrücklich ergänzte, der mit am Bahnhof Delfische Poort den Weg in die Stadt wies. Er blieb an meiner Seite, und aus seinen blanken Augen leuchtete der Stolz eines echten Jungen, der einem Fremden etwas über Rotterdam erzählen darf. Und so erfährt ich, daß sein Vater zur See gefahren sei, jetzt aber irgendwo an der Drehbank stehe. Aber er wird wieder auf große Fahrt gehen, setzte er zuversichtlich hinzu, wenn der „Orlog“, der Krieg, vorbei ist. Und da, so fragte ich ihn, willst du auch zur See? Er schaute mich mit Augen an, die voller Verwunderung darüber waren, daß es jemanden auf der Welt geben könnte, der dies zu bezweifeln wagt.

An diesen kernigen Rotterdammer Jungen, der so stolz von seiner Vaterstadt sprach und so selbstbewußt in die Zukunft schaute, mußte ich denken, als ich kurz Zeit darauf dem Beauftragten des Reichskommissars für die Stadt Rotterdam, Dr. Völkens, gegenüber saß. Was mir der Beauftragte aus seinem Wirkungskreis erzählte, mündete immer wieder in die gleiche Feststellung, daß diese Stadt von einem unabhängigen Lebenswille erfüllt ist, der die schweren Prüfungen dieses Krieges überwindet. Denn es war schon eine Prüfung, als nach dem Kriegsausbruch die internationale Seeschifffahrt lahmgelegt wurde und sich in dem Hafen des große Schweigen einstellte. Es war schon eine Prüfung, als die Stadt in den ergründeten Mähtagen des Jahres 1940 in den Mittelpunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen im Westen gerückt wurde und ein Schlag von zwar kurzer, aber außerordentlicher Heftigkeit das Leben in ihren Mauern erschütterte. Doch der Rotterdammer steht auch heute mit seinen Beinen ebenso fest

auf der Erde wie auf den Pfählen. Dem Handelsgesicht des Amsterdammers setzt er die Kraft seiner zuckenden Fäuste entgegen, dem Sonntagsgast der Haager seine rastlose Arbeit.

Zwanzigtausend Mann treten damals an, um die schwer heimgesuchte Innenstadt zu planieren. In kaum sechs Monaten war diese Arbeit getan. Das Feld lag frei für den Wiederaufbau der Stadt, die in wenigen Jahrzehnten sprunghaft, daher auch unorganisch gewachsen war. Nunmehr soll Rotterdam jene großartigste moderne Linie erhalten, die das Gesicht des Hafens schon seit langem bestimmt. Die Ausdehnung des Krieges hat der Verwirklichung dieser Pläne einstweilen Grenzen gesetzt, doch die großen Konzeptionen sind nicht der Vergessenheit anheimgegeben.

Inzwischen hat sich die Bevölkerung Rotterdams längst an die Notbauten gewöhnt, die an Stelle der großen Geschäftshäuser heute die Kaufstraßen der Innenstadt säumen. Hier bewies sich erneut der oft gerühmte praktische Sinn des Holländers, der diese Behelfsbauten nicht nur zweckmäßig errichtete, sondern sie auch architektonisch geschmackvoll baute. Es braucht nicht betont zu werden, daß die Unterbringung der Obdachlosen viel Kopfzerbrechen verursachte. In normalen Zeiten, in denen das Baumaterial und die Arbeitskräfte in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, mag eine solche Arbeit fast von der Hand gehen. In Kriegzeiten aber muß man die Kunst der Improvisation beherrschen. Es ist immerhin schon bedeutend, wenn heute von den rund 3000 neuen Wohnungen über 5000 auf guten Fundamenten und unter wohlgefügten Dächern eine Heimstätte bieten, die den Ansprüchen gerecht wird. — Wer beläppelt wie am Goudsche Singel vor den neuen Wohnkomplexen und Reihenhäusern aus blaßroten Klinkern mit grünem Balken-

gitterwerk und rothraunen Schindeln steht, der sieht sich einer modernen Wohnsiedlung gegenüber, bei der nicht der Krieg, sondern der Wunsch nach einem behaglichen Zuhause ausschlaggebend war. Die Innenstadt wird nach den Plänen des Ingenieurs Witteveens künftig im wesentlichen Geschäftszentrum sein. Die Außenviertel aber sollen sich als Wohnviertel präsentieren, von Grünflächen durchzogen, mit Promenaden und Erholungsstätten.

Dies alles weiß der Rotterdammer, und deshalb erträgt er auch zuversichtlich alle Schläge, die ihm der Krieg ruffigt. Wir standen inmitten jenes Viertels, das am 31. März dieses Jahres die Anglo-Amerikaner mit ihrem Bombenterror auswählten. Reihenweise wurden damals die Häuser friedlicher Arbeiter in Schutt und Asche gelegt. Rotterdam hat diesen furchtbaren Flieg mit grimmiger Erhörung hingestanden. Aber sofort rührten sich die Hände, um die Spuren dieses mörderischen Angriffs zu tilgen, und auch die Herzen, denn damals brachte das Land in wenigen Wochen zwei Millionen Golden an Geld- und Warenspenden auf. Die Anteilnahme ihrer Landsleute half den Überlebenden dieses Viertels über die ärgste Not hinweg, und was überdies für sie zu tun war, das schafften die holländischen und deutschen Behörden gemeinsam.

Als wir in einem schnellen Boot über die Neue Maas fuhren und die große Stadt mit ihrem weitgestreckten Hafen bewunderten, bricht die Sonne durch den grauen Nebelschleier. Rotterdam hatte vor dem Kriege einen Güterumschlag von jährlich 40 Millionen Tonnen bewältigt. Heute“, so sagt und Dr. Völkens, „haben noch gewerkschaftslos die eisernen Hände des Hafens, aber er steht bereit und gerüstet, wenn die europäische Wirtschaft seiner bedarf. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Rotterdam in kommenden Friedenszeiten bedeutende Aufgaben zu bewältigen hat, besonders auf dem Gebiet des Seehafens- und Binnenschiffsverkehrs. Darüber hinaus wird Rotterdam als einer der maßgebenden Pfeiler der ge-

meinen niederländischen Wirtschaft auch auf dem Gebiete der Industrie und des Handels für das neue Europa wertvolle Arbeit leisten müssen.“

Ich habe den kleinen Henk, der so müdig von seiner Zukunft sprach, nicht wieder-gesehen. Vermutlich schlendert er am Hafen herum und sieht in seiner reichen Phantasie wieder die Ozeanriesen den Nieuwen Waterweg herunterdrampfen. Vielleicht sieht er sich selbst als Matrosen an der Keelung stehen. Dem Blick in die Weite gerichtet, wohin ihn sein Herz zieht, Henk Jansen, das ist der Typ des gesunden und starken Nachwuchses, den Rotterdam braucht, wenn seine Stunde schlägt.

### Die Ehrentafel des Volkes

Führerhauptquartier, 8. Dez.  
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Walter Stein, Bataillonkommandeur in einem Grenadierregiment, Hauptmann Werner Möller, Bataillonführer in einem Panzergrenadierregiment. Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Plocher, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.

Ritterkreuzträger Generalmajor Friedrich Sieberg ist am 3. November 1943 als Kommandeur einer Panzerdivision erschossen, bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlitten.

Schwerer Unfall bei Deuse. Bei der Aushub Deuse-Süd der Reichsautobahn ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Ein baltischer Personkraftwagen und ein Lastkraftwagen wurden von einem vorbeifahrenden Bus beschlagen. Ein Anhänger eines Lastwagens erlitt, bei dem Zusammenstoß wurden fünf Personen getötet, eine Person schwer und zwei leicht verletzt.

Verlag und Druck:  
Der Alemann, Verlag und Druckerei G. v. B. H. Verlagshaus: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht, V. v. Presse Soldatenklub, Hauptvertriebsstelle Dr. Karl Geisel, P. Nr. 24.



Nur ein Brief

Wieder fuhr an diesem grauerhängigen Morgen eine vollbesetzte Straßenbahn an der Haltestelle ab. Auf der Plattform und im Inneren des Wagens drängten sich die Menschen fröstelnd aneinander. Auch ein weniger aufmerksamer Beobachter konnte sehen, daß es fast ausschließlich Berufstätige waren, die zu ihrer Arbeitstätte fuhren. Alle schienen froh, wenn wieder eine Haltestelle überwand und sie ihrem Ziel ein Stück näher gerückt waren. Alle - mit einer Ausnahme. Das war eine junge Frau, die in der Ecke saß und selbstvergessen einen Brief las. Ja, es war ein Brief, wenn er auch nur aus einem kleinen Stück zerknütteltem Papier bestand, das mit hastig dahingeworfenen Bleistiftstrichen bedeckt war. Der Umschlag trug die Aufschrift 'Feldpost'. Vielleicht war er in einer kurzen Ruhepause zwischen den Schlachten still geschrieben worden. Mit ein paar Worten konnte der Soldat seiner Frau in der Heimat mitteilen, daß es ihm gut gehe, er noch lebe. Wie mußte diese Frau aber darauf gewartet haben, daß sie jetzt, Zeit und Umwelt so ganz vergessend an diesem kalten Morgen und im Gedränge der Bahn nur Sinn für das kleine Stück Papier hatte. Der Abglanz eines Lächelns lag auf ihrem Gesicht, als sie das Blatt jetzt wendete und von neuem zu lesen begann. Da hielt die Bahn mit einem Ruck. Als käme sie von weither, schaute die Frau plötzlich auf und erkannte draußen, hinter den entblätterten Bäumen, das vertraute Gebäude der Fabrik. Und während sie hastig aufsprang und den Brief in ihrer Tasche barg, sagte sie, ein wenig verlegen ob ihrer Göttesabwehnheit, zu dem stillen Beobachter gegenüber: „Das gibt einem doch wieder Kraft.“ A. R.

Rat und Tat für Frauen im Kriegseinsatz

Die besonderen Aufgaben der NS-Frauen im Krieg - Besondere Hilfe den Müttern

Über die wichtigsten Ansatzpunkte für die praktische Arbeit der NS-Frauen im letzten Kriegsjahre gibt die folgende Darstellung einen Überblick über die Zusammenarbeit mit den NS-Frauen im Gau Freiburg. Der betriebliche Einsatz der badischen und elsaßischen Frauen hat sich, von verhältnismäßig seltenen Ausnahmen abgesehen, gut eingespielt. Wo Fälle von übermäßiger Beanspruchung oder unbilliger Behandlung von Frauen bekannt geworden sind, hat sich die NS-Frauenenschaft für deren Abstellung eingesetzt. Unsere Hauptaufgabe, so führte Frau Dr. Erley aus, ist naturgemäß darauf gerichtet, den berufstätigen Frauen die Erfüllung ihrer hausfrauähnlichen Pflichten für die Umstellung in der Haushaltsführung herauszugeben. Durch Zeitung, Rundfunk, Vorträge usw. werden die Frauen auf jede nur erdenkliche Vereinfachung hingewiesen. Durch den weiteren ausgebauten Rezeptdienst, durch Schenkungen, die teilweise in den Betrieben selbst abgeholt werden, und durch Markterleichterung wird gezeigt, wie man mit dem Gegebenen möglichst rationell auskommt und vor allem die Mahlzeiten rasch zubereitet. Ferner haben wir uns bei der Lenkung des Hausangehörigenbedarfs eingeschaltet, damit nur diejenigen Haushalte eine Gehilfin zugewiesen erhalten, die sie auch am dringendsten brauchen.

Die Nachbarschaftshilfe wurde weiter entwickelt. In Fällen von häuslicher Erkrankung, Kinderbetreuung bei Berufstätigkeit der Mutter, Besorgungsengpässen für Berufstätige und dergleichen bemühen wir uns, möglichst die Nachbarschaft selbständig einzuschalten. Die Fleckbeutel der Bauernfrau und der berufstätigen Frauen werden in etwa 500 stündigen und 525 nicht stündigen Nähstunden des Gaus besorgt. In diesem Sommer wurde der Ernteernteinsatz noch verstärkt in den verschiedenen Gegenden durch zwölf Lager eingerichtet, die teilweise bis Abschluß der Hackfruchtperiode bestanden. Die Ortsbauernführer waren des Lobes voll und haben den Wunsch geäußert, die Erntelager im nächsten Jahr wieder aufzuleben. Für vielerlei fehlende Gebrauchsgegenstände muß herabgetragen von der Hausfrau selbst Ersatz geschaffen werden. In den Werkstätten, die augenblicklich überall im Entstehen sind, wird jeder die Möglichkeit gegeben, an Hand von guten Modellen praktische Dinge wie Einkaufstaschen und Netze, Reisäpferchen, Höschen und verschiedene mehr, besonders aber Kinderkleidung, selbst anzufertigen. Gerade die ungeschulten Frauen aus dem Luftkriegsgebiet werden sich auf diese Weise beschäftigen. Schon während der Sommermonate liefen demnach Kurse zur Herstellung von Sommerhüten aus den verschiedensten Materialien. So wurden im Lauf des Sommers allein von der Jugendgruppe 5000 Paar Schuhe angefertigt. Zum Ausgleich gegenüber dem verstärkten Arbeitseinsatz wird die Leibeserziehung der Frauen weiter gepflegt. Innerhalb der Ortsgruppen werden Gymnastikstunden durchgeführt. Große Aufmerksamkeit wird der Jugendbetreuung gewidmet. Gerade durch die Inanspruchnahme

der Mütter und das Fernsein der Väter hat dieses Aufgabenfeld ein besonderes Gewicht erhalten. Darum werden die Mütter angeleitet, ihre Augen offen zu halten und in der Erziehung nicht zu versäumen, vor allem aber ihren Kindern eine klare stille Haltung mit im Leben zu geben. Auch die Kindergruppe schaltet sich hier ein. Jede Mutter weiß ihre Lieblinge in der Kindergruppe gut aufgehoben, diese nimmt mit gleicher Herzlichkeit die bombengeschädigten Kinder in ihren Kameradenkreis auf. Sehr wichtig erscheint uns auch die Aufklärung der Frauen über richtiges Verhalten gegenüber den ausländischen Arbeitskräften. Wir lassen keine Gelegenheit vorübergehen, den Frauen klar zu machen, was sie der nationalen Würde im Auftreten den Angehörigen anderer Völker, Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern gegenüber schuldig sind, gegen die ihre Männer, Väter und Brüder im Felde stehen oder gestanden haben. In keinem Krieg der neueren Zeit wurden gleich große Anforderungen an Haltung und Leistung auch der Frauen gestellt. Sie hierbei in jeder Weise innerlich zu festigen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ist heute die vornehmste Aufgabe der NS-Frauenenschaft. Die deutsche Frau wird einmal stolz sein dürfen, sich als ebenbürtige Schicksalsgefährtin des Mannes in den entscheidenden Monaten unseres Schicksalskampfes ebenso bewährt zu haben, wie unsere Soldaten an den Fronten. E. D.

Tag des deutschen Eisenbahners

Ein Gemeinschaftsempfang in Freiburg

In einem Lokomotivschuppen des Bahnbetriebswerkes Freiburg, der mit Tannengrün und den Fahnen und den Symbolen der Bewegung festlich ausgeschmückt war, versammelten sich die dienstfreien Eisenbahner und Eisenbahnerinnen zum Gemeinschaftsempfang der Übertragung von der Berliner Veranstaltung anlässlich des 'Tages der deutschen Eisenbahner'. Oberreichsbahnrat Kraußmann begrüßte den Vertreter des Kreisleiters und führte dann in einer kurzen Ansprache aus, daß gerade heute jeder Eisenbahner stolz darauf sein könne, diesem Stand anzugehören. Der Reichsbahn seien große Aufgaben gestellt worden, und sie habe sie bewältigt. Wir würden nicht auf den 'Feldzug der schönen Worte', den unsere Feinde inszenieren, herabfallen, sondern unerschütterlich unsere Pflicht tun. Nach den Reden von Staatssekretär Ganzelmüller und Reichsminister Dr. Goebbels schloß die Versammlung mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation.

Aus der Parteilarbeit

Ortsgruppe Am Ring. Die Ortsgruppe Am Ring der NS-Frauenenschaft hatte zu ihrer vorweihnachtlichen Feier im Europäischen Hof alle im Bereich der Ortsgruppe wohnenden Hinterbliebenen der Gefallenen und Angehörigen der Vermissten eingeladen. Festlich und wohlwollend war der Raum geschmückt, der die Gäste aufnahm. Präsentenbände hatten an einer Leuchte der Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin vermerkt, den Raum mit einfachen Mitteln so würdig und schön zu gestalten, daß jedem Eintretenden warm ums Herz wurde. Tannenzweige mit Silberfäden und Kerzen - vom Vorjahre vorterrichtig aufgespart - grüßten von jedem der neuen Tische, ein großer Adventskranz vervollständigte den Schmuck. In ihrer Begrüßung brachte die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin zum Ausdruck, daß wir in dieser fünften Kriegswinterzeit eine einzige große Familie bilden wollen, innerhalb der wir mit besonderer Liebe unserer Kämpfer, der lebenden draußen, wie der toten und ihrer Familien gedenken. Beim Kerzenlicht wechselten gemeinsam gesungene Lieder mit Gedichtvorträgen und Lesungen. Fräulein Fettweis erfreute uns mit einigen schönen alten Weihnachtsliedern. Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Aus vielem Wenig war eine Gemeinschaftsleistung entstanden, die sich sehen lassen konnte. Die selbstgebackenen Kuchen mundeten vortrefflich. Allen Müttern konnte auch noch ein 'Mitbringsel' für ihre Kinder dahinten mitgegeben werden. Die NS-Frauenenschaft der Ortsgruppe Am Ring hat auf diese Weise versucht, leidtragenden Frauen der Heimat Stunden der Entspannung, des Geborgenseins in der Volksgemeinschaft zu geben, zugleich mit dem Bewußtsein, daß wir des großen Schicksals dieser ersten Zeit in starker Gemeinschaft tragen wollen.

Ortsgruppe Stühlinger. Die Parteilandsgruppe Stühlinger hatte am Sonntag die von der Ortsgruppe herbeigeführten Verwandten des Teilzeitarbeiters Stühlinger zu Gast und bot ihnen herzlich gern, was sie zu bieten hatte. Am folgenden Tag besuchten der Stühlinger und Vertreter der Parteilandsgruppe die nicht gebürtigen Verwandten im Teilzeitarbeiter, wobei die 'Kaiserstühler Lerchen' sangen.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Donnerstag, 9. Dezember: 8.00-11.00 Uhr: Musik und Gesänge, 10.00-11.00 Uhr: Kleine Konzerte, 11.00-11.30 Uhr: Kleine Konzerte, 11.30-12.15 Uhr: Der Bericht von Leipzig, 12.15-13.00 Uhr: Musik und Gesänge, 13.00-13.30 Uhr: Musik und Gesänge, 13.30-14.00 Uhr: Musik und Gesänge, 14.00-14.30 Uhr: Musik und Gesänge, 14.30-15.00 Uhr: Musik und Gesänge, 15.00-15.30 Uhr: Musik und Gesänge, 15.30-16.00 Uhr: Musik und Gesänge, 16.00-16.30 Uhr: Musik und Gesänge, 16.30-17.00 Uhr: Musik und Gesänge, 17.00-17.30 Uhr: Musik und Gesänge, 17.30-18.00 Uhr: Musik und Gesänge, 18.00-18.30 Uhr: Musik und Gesänge, 18.30-19.00 Uhr: Musik und Gesänge, 19.00-19.30 Uhr: Musik und Gesänge, 19.30-20.00 Uhr: Musik und Gesänge, 20.00-20.30 Uhr: Musik und Gesänge, 20.30-21.00 Uhr: Musik und Gesänge, 21.00-21.30 Uhr: Musik und Gesänge, 21.30-22.00 Uhr: Musik und Gesänge, 22.00-22.30 Uhr: Musik und Gesänge, 22.30-23.00 Uhr: Musik und Gesänge, 23.00-23.30 Uhr: Musik und Gesänge, 23.30-24.00 Uhr: Musik und Gesänge.

es in einem landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis stand, intime Beziehungen mit einem jungen Mann begannen, dessen Eltern aus verschiedenen Gründen gegen eine eheliche Verbindung der beiden waren. Im August wurde die Z. in ihrem Zimmer, unbemerkt von den Bewohnern des Hauses, Mutter eines lebensfähigen Kindes, dem sie den Hals zudrückte, bis es erstickt war. Sie vergrub die Kindesleiche heimlich im Hausgarten, dort wurde diese drei Wochen später hervorgeholt. Die Angeklagte gab sonst einen guten Lesemund. Die Familie, bei der sie in Stellung war, lobte vor allem ihre Ehrlichkeit und ihre Arbeitsfähigkeit. Bei

lastend für die Angeklagte war indes die Tatsache, daß sie zur Geburt des Kindes keinerlei Vorbereitungen traf. Das in weiten Volkskreisen immer noch bestehende Vorurteil gegen das uneheliche Kind und die Angst vor dem eigenen Vater mögen im wesentlichen die Motive zur Beseitigung des Neugeborenen gewesen sein. In Gegenüberstellung aller Belastungs- und Entlastungsgründe ging der Gerichtshof in Zubilligung mildernder Umstände über die gesetzliche Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis hinaus und erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, wobei drei Monate Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.

Baden und Elsass

Karl Prodi wirkte am Oberrhein. Straßburg. Der vom Führer mit der Goethe-Medaille ausgezeichnete Musikdirektor Prodi vom Konservatorium Klagenfurt wirkte im Jahr der Jahrhundertwende viele Jahre erfolgreich in Straßburg und Kehl. Unter seiner Leitung gelangten die Straßburger und Kehler Männergesangsvereine zu hoher Blüte.

Besuch des Stellv. Gauleiters. Lehr. Im Rahmen einer Arbeitsstunde der Ortsgruppenleiter und Kreisleiterin Trothenhof ergiff Stellv. Gauleiter Böhm das Wort, um zu den aktuellen Aufgaben der Partei Stellung zu nehmen. Er betonte die Führungsaufgabe der Partei im Einsatz der Heimat. Sie müsse mitten im Volk stehen, um diesem mit der Kraft des Herzens und des Verstandes den inneren Halt zu geben. Über allem aber stehe der Glaube, der das ganze Volk durchdringen müsse.

Ehrendenke an Kinder Gefallener. Mühlhausen. Die Stadt überreichte am Helldenkentag den Kindern von Gefallenen der Wehrmacht eine einmalige Ehrendenke von RM 50,-. Die Verfügung tritt rückwirkend ab 1. Februar 1942 in Kraft. Das ist der Tag, an dem der erste Freiwillige aus Mühlhausen den Helldenkentag erlitt.

Vor dem Freiburger Richter. Ein Fall von Kindesmord. Vor der Ersten Strafkammer war Hedwig Z. der Tötung ihres außerehelichen Kindes angeklagt. Das in einem Schwarzwalddorf behimatete, wenig über achtzehn Jahre alte Mädchen hatte in Eichstetten, wo

Baden und Elsass

Vom Elektrolastwagen erfährt. Kolmar. Einem schweren Arbeitsunfall fiel der 42 Jahre alte Transportarbeiter Heinrich Hagg zum Opfer. Auf einer Dienstreise mit einem Elektrolastwagen glitt er vom Trittbrett des Wagens und kam so unglücklich zu Fall, daß der schwere Lastwagen ihm über den Leib ging. Der Verunglückte wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er an den Folgen der Verletzung starb.

Aus den Nachbarstaaten

Zur Silberhochzeit wiedergebunden. Telsendort (Oberbayern). Die Drechlermeisterfrau Sophie Schröder hatte einst bei ihrer Hochzeitsfeier den von ihrem Gatten eben erhaltenen Ehering verloren. Der goldene Ring blieb volle 25 Jahre lang verschwunden, aber am Vorabend der Silberhochzeit erkannte ein Bauer aus der Umgebung und brachte Frau Schröder den blühenden Ring, den sein Sohn aus dem frisch aufgeworfenen Maulwurfsbaue eines Ackers gefunden hatte. Der Ring, der an der Gravierung erkannt worden war, hatte wohl 25 Jahre auf dem Acker gelegen und war dort mit umgegraben worden, bis er zum Ehrenfest des Ehepaares wieder ans Tageslicht kam.

Gitterscheck: Blätterteig mit Johannisbeeren gefüllt und Rähmchenartig vergerichtet. Kein Wunder, daß es Albert Meneton im Haus zum Rad gefiel, so eine lustige Dordkirchweil hatte er noch nicht einmal in der Platz, in seiner Heimat, erlebt. Am Sonntag nachmittags tanzten sie alle im Saal „Zum Laubfrosch“. Die Ratschreiberin im dunkeln Kleid mit der hellen Fransenweste und schön geschneidert und mit dem Granatschmuck am Hals. Die Everet Kelchner in grauer Seide mit weißen Spitzen verziert, und Gundula hellblau angezogen und mit fliegenden Zöpfen. Sie gab Albert Meneton gar wohl, er machte kein Hehl daraus und holte sie zu jedem Tanz, nachdem er mit den älteren Frauen einen Ländler gedreht hatte. Meerhard Kneeten fand den Heidelberger auf einmal gar nicht mehr so nett, er tanzte auch nicht, da er Gund nicht zum ersten Tanz bekommen hatte.

Am Montag fand das Schauturnen statt. Die Schiffschaukeln stellten das Gedudel ein, und die Drehschaukel verstummte auch für diese Stunde. Es ging alles gut, die Dorfbojen hielten sich stramm und bekamen Kränze und Preise. Den Riesenschwung verlagerte sie sich, den machten die Burgstetter Buben recht und schlecht, und dann kam Meerhard Kneeten an die Reihe. Mit fliegenden Füßen setzte er durchs Gras, sprang ans Reck, drehte sich und sog im Kreis. Schwung um Schwung, so, als hätte sein Körper jede Schwere verloren. Atmen schauten die Leute zu, schon schieden sie nicht mehr die Umdehungen mit, einige jungen Turber wurden ganz blaß. Endlich, endlich schwang sich der kühne Turner herab wie ein Vogel aus den Lüften, er landete ein paarmal auf den Beinen, legte sich ein klein wenig und stand dann vor dem Turmwart stramm. Dieser winkte, Gundula brachte den größten Ehrenkranz mit Gold und blühte ihn ihrem Pflegebruder schräg über die Brust.

So war ihm denn der Riesenschwung gelungen, hier im kleinen Dorf am Rhein, so mußte er auch gelangen hinaus in die Welt, hinaus aufs Meer, hinaus für Deutschland!

(Fortsetzung folgt.)

Kulturpolitische Nachrichten

25 Jahre Thomaskantor. Es ist ein Vierteljahrhundert vergangen, seit Günther Remin die Thomaskantorat nach der Konstantin an der Pflanze kam, mit der er seit seiner Schulzeit verbunden ist und für deren Musikleben sein künstlerisches Wirken von hohem Wert wurde. Aber auch weit über Leipzigs Grenzen hinaus entfaltet er sein hohes Streben, das bei seiner eindringlichen Konzeption auch im Ausland höchste Anerkennung fand.

Das Saarländische Kulturwochen. In der Saarländischen Kulturwoche wurde eine Kulturwoche eröffnet, die mit einer Ausstellung westfälischer und rheinischer Kunst verbunden ist. Die Dortmunder Bühne ist mit der Aufführung der 'Iphigenie auf Tauris' zu Gast, während Hans Rebbig sein eigenes Werklein liest.

Das Kasseler Grimm-Haus zerstört. Dem kindlichen Luftkurort in Kassel ist neben anderen Kulturstätten und historischen Gebäuden auch das Grimm-Haus zum Opfer gefallen. Dieses Haus hatten die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm von 1805 bis 1814 bewohnt. Hier entstanden von 1812 bis 1814 die Kinder- und Hausmärchen.

199 Jahre die Männergesangsvereine Kraft. In Kruff (Eifel) konnte in diesen Tagen der Männergesangsverein 'Concordia' auf sein 199jähriges Bestehen zurückblicken, denn der Verein wurde im November 1813 gegründet. In dieser Zeit hat der Verein wertvolle Arbeit besonders auf dem Gebiet des deutschen Volksliedes geleistet. Auch im Kriege hält er seine altbewährte Tradition aufrecht.

Überführung im Kliner Oberhaus. In Kliner Oberhaus wird am 18. Dezember das musikalische Weihnachtsfest. Die drei Geschieden vom Weihnachtsfest in drei Bildern aufgeführt. Die Musik schrieb Hermann Unger, die Dichtung ist von Heinz Stegweil.

Unsere Böhrecker

Die Hans Engländer. Die Welter von Gogol. Erzählung: Duschakow. Die Welter von Gogol. Erzählung: Duschakow. Die Welter von Gogol. Erzählung: Duschakow.

Die Hans Engländer erzählt uns hier die bunte Geschichte aus der Vergangenheit, wie die Welter von Gogol, als die Männer vor dem Feind lag, wachend wußten, dem Mitter, edelgütigen Welter und geistlich haben. Während sie ihren schmerzhaften Ort, da sich der trügerischen Verpöndungen das Feinde ergab, furchbar gelacht und gebredet schreit wußten, hat die Tugend der Welter von Gogol das Bildlich gestaltet. In diesem Leben wollen gebort die böhrecker in die Hände aller Frauen, die sich zu solchen Beispielen erkennen mögen, wenn sie einen Mann haben, der den Meckern und Lachen nicht lassen kann. Max Dehner-Greif.

Parteilamfliche Mitteilungen

NSDAP. Ortsgruppe Bietzenhausen. Am Sonntag, 11. Dezember, um 10.45 Uhr, im Saal des Gotteshauses zum Heidehof öffentliche Versammlung. Es spricht Gauleiter Erich (Offenburg) über das Thema: 'Der Sieg wird unser sein'. Alle Einwohner der Ortsgruppe, insbesondere die Frauen, sind eingeladen. Politische Leiter und Gliederungsangehörige sind besonders zu begrüßen.

SA-Wehrabteilung. Anordnungen zu einem neuen Kurs im Herbst der SA-Wehrabteilung nimmt die Standarte 415, Freiburg i. Br., Starkenstraße 4, zweiten Stock, bis zum 21. Dezember 1941 von Bewerbern ab Jahrgang 1929 entgegen.

NS-Frauenhilfe, Kreis- und Kreisinstrumentalgruppe. Freitag, 12. Dezember, um 18.30 Uhr, Chorprobe, um 20 Uhr Instrumentenprobe für Instrumental- und Singspieler. Geschäftsstelle für die Morgenfeier, Ueberringer Kirchhof, Freiburg.

Deutsches Frauenwerk, Abteilung Mitterteufel. Heute beginnt ein neuer Singkreis um 19.30 Uhr in der Freiburger Mitterteufel, Starkenstraße 18, Telefon 8723.

Taufahrt ins Unendliche

Roman der Heimats von Hermine Maierheuser

Alle Rechte bei Carl H. Stiefel Verlag, Wiesbaden.

4. Fortsetzung. Die drei Buben aber probieren den Riesenschwung. Die Turner hatten dann Feuerschwung gemacht, nur die drei aus dem Haus zum Rad üben unermüdlich, ihre Körper leicht und frei wie ein Rad, aber hoch in der Luft ums Reck kreisen zu lassen. Meerhard war der Einzige, dem es schließlich mühelos und gleich einer Spielerei gelang. Er war der beste Turner seiner Klasse, und erst vor einigen Tagen war es ihm gelungen, vom Reck aus ein Schulhaus hochzuheben, an dem oberen Randsteinen des Gymnasiums entlang zu gehen wie ein Seiltänzer, und im zweiten Stock in das Fenster einzusteigen, in dem die Unterrichts-Nachrichten hängten. Morgen mußte er dem Kunstmaler Manneberg einen Zettel - über Rüge und Strafe - vorlegen zur Einsicht und Unterschrift!

Und dabei brachte er es endlich dahin, daß er dem väterlichen Freund von seiner heimlichen Rheinfahrt, die alle dabei so verbreitert hatte und die ihn immer noch bis zum Bersten erfüllte, erzählen durfte.

„Der Schiffmann, der mich mitgenommen hat, ist ein Hund“, begann er. „Tag und Nacht hab ich schreien müssen bei Wasser und Brot: Deck aufkriechen, - Kohlen tragen, heizen, - Deckdunst lüften, - anstreichen! An allem sind wir vorbeigefahren, nichts hab ich zu sehen gekriegt. In Rotterdam hab ich einladen müssen wie ein Wilder - in einer alten Hose und in Schuhen vom Schiffmann - meine Sachen sind eingeschlossen gewesen. Wie ich nimmer

kann, wed' ich mich ins Wasser und schwimme davon, irgendwo will ich lautlos untertauchen. Da kommt ein großes Segelboot mit Motor daher, der Motor ist gerade still, zwei Burschen sitzen drin, ein schwarzhaariger und ein Goldkopf. Sie merken etwas und loten mich zu sich hinein. Schnell wissen sie mein Elend. Der Dunkelhaarige ist Student der Rechte in Heidelberg, er ist bei dem Goldkopf, einem Hamburger Kaufmannssohn, zu Besuch. Sie segeln in der Nord- und in der Ostsee, mir segeln sie zum Glück. Der Student geht zu meinem Schiffmann und bringt wahrhaftig meine Kleider. Was er für einen juristischen Trick angewendet hat, weiß ich nicht. Und sie haben mir eine Hallig gezeigt. Nie kann ich das vergessen Raube See, drei Kerle, die sich wehren wie die Teufel, Schiffe wie schwebend am fernen Himmelstrand, schier endlose Fahrt durch Wellenberge, dunkler Hans, Rast im Dünensand, Märchen von der Dünenhexe, strohgedeckte Friesenhäuser, Marschenland, Kornfelder und Weiden. Dann Cuxhaven und Wilhelmshaven, - Herr Gott, die Schiffe! - Und endlich bei der Insel Nordstrand die Halligen! - Bedenk' doch, Haus und Hof mitten im Meer! - Meer überall, immer im Anspruch zum Glück und zum Tod. - Ein Haus auf der Hallig und ein Grab im Meer, hat der Hallighauer gesagt und seine wettköpfige Tochter hat dazu gelacht. - Manneberg, du mußt dir eine Hallig anschauen!“

Der Maier hatte längst den Pinsel hingellegt. Jetzt erhob er sich und holte ein Bild hervor, ein breites, helles Gemälde, die Himmel und Meer: eine Hallig.

„Was! Du bist schon dort gewesen?“ - „Ja, mein Lieber! Und hier, das Bild eines Halligenmädchens. Es ist deine Mutter, deine - ihre - Vorfahren sind Halligenleute gewesen.“

„Warum sagst du mir das erst heute!“ stieß Meerhard hervor. „Warum? Warum?“ Er behielt am ganzen Körper und rannte hin und her.

„Die Zeit muß für alles recht sein, Meerhard. Einmal wirst du uns verstehen. Mach' nur erst einmal dein Abitur.“

„Nein, ich mach' es nicht. English lerne ich von der Evvrettas und von der Gundula, ein Seemann muß English können!“

„Ach, das hübsche English lernst du schnell, wenn man eine Lernunterlage hat. Bub! Wir wollten ja alle, daß du studierst, wir sind aber auch mit einem Seemann zufrieden, der muß auch einen Schulack Finger, die alle Knoten binden und lösen können. Man muß sein Schickal schon früh meistern lernen, wer es nur schült, ist ein armer Narr.“

„Ich vermag zuviel von mir! Meerhard stand nun vor dem Bild seiner Mutter still und sagte fluster: „Derüber weiß ich auch zu wenig, und besuchen soll ich sie auch nicht, halt' gar nicht mehr weit zu ihr gehabt.“ - Der Maier seufzte tief auf. „Glaub' mir, Bub, ich segne den Tag, an dem ich dir alles sagen kann. Mach' es mir nicht zu schwer, es ist schon schwer genug! Und jetzt erzähl' noch etwas von deinem Segelkameraden.“

„Ja, das ist wahr. Einer von den beiden, der Albert Meneton, will mich ja beim Turmfest besuchen, er ist ein flotter Kerl mit einem Schind auf der linken Backe, er wird euch allen gefallen. Nur die Mutter Dorret muß es doch wissen, sie und die Evvret müssen doch für die Gäste rüsten, und sie hören mich doch nicht an, wenn ich von meiner Seefahrt anfangen will! Keiner im Haus zum Rad tut mir den Gungen an, Geld, sag' du's der Mutter Dorret und frag, ob der Albert kommen darf. Er hat mir mit Gold und Nahrungsmitteln ausgeholfen, er und der Goldkopf.“

„Da, ich dein Goldkopf die Zeichnung von einem Fischwasser am Rhein, und der andere soll über Turmfest kommen, ich rede schon mit der Ratschreiberin.“

So kam es denn, daß sie in Haus zum Rad für Albert Meneton rüsteten. Gebecken wurde sowieso eine Umzengung. „Man verpöppelt viel an der Kirchweih!“ meinte die Evvret. Unter verpöppelt verstand sie: verschwenden. Freilich, es ging hoch her in Küche und Backstube. Es gab Nudeln, Sandtorte, Bismarck, Rahmfladen, Streuselkuchen, Käseplätz, Deckelapfelkuchen und

